

ANNA
LOWENHAUPT
TSING
DER PILZ AM
ENDE
DER WELT



Ergiebige Verflechtungen

Seit der Aufklärung haben uns die westlichen Philosophen von einer Natur gesprochen, die großartig und universell, aber auch passiv und mechanisch ist. Natur lieferte die Kulisse und war Quelle für die moralische Intentionalität des Menschen, der sie zugleich zu zähmen und zu beherrschen wusste. Man überließ es den Fabulierern, den nichtwestlichen, den nicht der Zivilisation verbundenen Geschichtenerzählern, uns an das muntere Tun aller Lebewesen zu erinnern, ob sie nun Menschen waren oder nicht.

Etliche Ereignisse haben dazu beigetragen, diese Arbeitsteilung auszuhöhlen. Erstens: Die Bestrebungen, die Natur zu zähmen und zu beherrschen, haben ein derartiges Unheil angerichtet, dass es nun fraglich ist, ob das Leben auf der Erde überhaupt weiterbestehen kann. Zweitens: Verwicklungen zwischen den Arten, die einst in das Reich der Fabeln gehörten, sind nun Stoff ernsthafter Erörterungen von Biologen und Ökologen, die darlegen, dass für das Leben ein Zusammenspiel von zahlreichen Lebensformen erforderlich ist. Der Mensch kann nicht überleben, wenn er auf allem anderen herumtrampelt. Drittens: Überall auf der Welt haben Frauen und Männer der Forderung Nachdruck verliehen, auch ihnen müsse der dem Menschen zugesprochene Status zugestanden werden. Unsere zügellose Präsenz untergräbt die moralische, von christlicher Männlichkeit geprägte Intentionalität des Menschen, die ihn von der Natur abspaltete.

Es ist nun an der Zeit, neue Mittel zu finden, mit denen sich auch jenseits zivilisatorischer Grundprinzipien wahre Geschichten erzählen lassen. Wenn man auf die Trennung von Mensch

und Natur verzichtet, können alle Kreaturen wieder am Leben teilhaben und Frauen und Männer können sich ohne die Zwänge einer allzu eng gefassten Rationalität Ausdruck verschaffen. Sobald derartige Geschichten nicht länger in nächtlichem Flüstern erzählt werden müssen, erhalten sie die Chance, als ebenso wahr wie märchenhaft zu erscheinen. Wie sonst sollten wir erklären können, dass trotz des Unheils, das wir angerichtet haben, überhaupt noch etwas am Leben ist?

Dieses Buch liefert solche wahren Geschichten, indem es sich auf die Spuren eines Pilzes begibt, auf die Spuren des Matsutake. Anders als in gelehrten Büchern üblich, folgt ein Getümmel kurzer Kapitel. Sie sollten sein wie Pilze, die nach dem Regen aufschließen: in übertriebener Fülle, nach Erkundung gierend, immer zu zahlreich. Die Kapitel bilden ein offenes Gefüge, keine logische Maschine; ihr Arrangement verweist auf das Sowielmehr, das da draußen noch existiert. Sie sind verheddert und unterbrechen einander und ahmen damit die Flickenhaftigkeit der Welt nach, die ich zu beschreiben suche. Einen weiteren Erzählstrang machen die Fotografien aus, die neben dem Text herlaufen, ohne ihn direkt zu illustrieren. Ich verwende die Bilder nicht so sehr, um einen Eindruck von den behandelten Szenen zu vermitteln, sondern um das Gesagte atmosphärisch zu verdeutlichen.

Wenn wir von »erster Natur« sprechen, sind darunter die (auch den Menschen betreffenden) ökologischen Beziehungen zu verstehen, »zweite Natur« bezieht sich auf die durch den Kapitalismus verursachten Umweltveränderungen. Diese von der üblichen Auffassung abweichende Verwendung stammt aus Williams Cronons *Nature's Metropolis*.¹ In vorliegendem Buch wird zudem noch eine »dritte Natur« eingeführt, die all das bezeichnet, was trotz der Verheerungen des Kapitalismus am Leben zu bleiben vermag. Damit wir diese dritte Natur überhaupt wahrnehmen können, müssen wir die Annahme, die Zukunft läge nur in einer Richtung, und zwar voraus, über Bord werfen.

Wie virtuelle Teilchen in einem Quantenfeld tauchen verschiedene Zukünfte in und aus einem Möglichkeitsfeld auf; die dritte Natur entsteht in einer solchen zeitlichen Polyfonie. Die Fortschrittserzählungen haben uns blind gemacht. Um etwas über die Welt in Erfahrung zu bringen, ohne auf sie Bezug nehmen zu müssen, versucht das Buch, offene Gefüge miteinander verflochtener Lebensformen zu skizzieren, gehen diese doch Verbindungen ein, die durch mannigfache zeitliche Rhythmen hindurch koordiniert sind. Das formale Experiment entspricht den Erörterungen, die ich hier unterbreite.

Das Buch basiert auf Feldstudien, die zwischen 2004 und 2011 in den Vereinigten Staaten, Japan, Kanada, China und Finnland jeweils zur Matsutake-Saison stattgefunden haben, und beruht auf Gesprächen mit Wissenschaftlern, Forstleuten und Matsutake-Händlern in den genannten Ländern sowie in Dänemark, Schweden und der Türkei. Möglicherweise ist meine persönliche Matsutake-Wanderung noch nicht am Ende: Weitere Vorkommen winken noch an so fernen Orten wie Marokko, Korea oder Bhutan. Ich hoffe, dass die Leser in den folgenden Kapiteln etwas von dem »Pilzfieber« mitbekommen, das ich erlebt habe.



Unter dem Waldboden erstrecken sich Netze und Stränge von Pilzstrukturen, die Wurzeln und Mineralböden miteinander verbinden, lange bevor sie Pilzkörper ausbilden. Bücher gehen aus ähnlich verborgenen Geflechten der Zusammenarbeit hervor. Eine Personenliste ist unangemessen, und so möchte ich lieber damit beginnen, das gemeinschaftliche Engagement zu würdigen, das dieses Buch ermöglicht hat. Anders als in der Ethnografie heutzutage üblich, waren die Forschungen, auf denen dieses Buch basiert, von experimenteller Zusammenarbeit geprägt. Darüber hinaus gingen die Fragen, auf die ich eine Antwort finden

wollte, aus intensiven Diskussionen hervor, bei denen ich nur eine Teilnehmerin unter vielen war.

Das Buch ist aus der Arbeit der Matsutake Worlds Research Group hervorgegangen, zu der Timothy Choy, Lieba Faier, Elaine Gan, Michael Hathaway, Miyako Inoue, Shiho Satsuka und ich selbst gehören. Die Ethnografie war in der Geschichte der Anthropologie meist eine Soloperformance; unsere Gruppe hat sich zusammengefunden, um sich in einer neuen, permanent in der Zusammenarbeit erfolgenden Anthropologie zu erproben. In der Ethnografie kommt es darauf an zu lernen, wie man zusammen mit anderen Informanten über eine Situation nachdenkt. Forschungskategorien entwickeln sich *im Zuge* der Forschung, nicht im Voraus. Wie vermag man diese Methode einzusetzen, wenn man mit verschiedenen Forschern arbeitet und dabei jeder von einem anderen lokalen Wissen lernt? Anstatt wie in den harten Wissenschaften unseren Gegenstand am Anfang zu definieren, waren wir entschlossen, unsere Forschungsziele aus der Zusammenarbeit erwachsen zu lassen. Dieser Herausforderung haben wir uns gestellt, indem wir verschiedene Formen des Forschens, der Analyse und des Schreibens ausprobierten.

Mit vorliegendem Buch startet eine kleine Reihe über Matsutake-Welten; Michael Hathaway und Shiho Satsuka werden die nächsten Bände vorlegen. Man kann es sich als eine Abenteuergeschichte vorstellen, in der sich das Geschehen von einem Buch zum nächsten entfaltet. Unsere Neugier auf Matsutake-Welten kann nicht in einen Band gezwängt oder durch eine Stimme ausgedrückt werden. Andere Genres, darunter Essays und Artikel, gesellen sich unseren Büchern hinzu.² Die Arbeit des Teams zusammen mit der Filmemacherin Sara Dosa hat Elaine Gan und mich dazu veranlasst, eine Website zu entwerfen, *matsutakeworlds.org*, ein Ort für Geschichten von Sammlern, Wissenschaftlern, Händlern und Forstleuten aus mehreren Kontinenten. Die künstlerisch-wissenschaftliche Praxis Elaine

Gans war Inspiration zu weiterer Zusammenarbeit.³ Auch Sara Dosas Film *The Last Season* bildet Teil dieses Dialogs.⁴

Die Matsutake-Forschung führt nicht nur über fachdisziplinäres Wissen hinaus; sie findet zudem an Orten statt, an denen vielfältige Sprachen, Geschichten, Ökologien und kulturelle Traditionen an der Formung der Welt teilhaben. Faier, Inoue und Satsuka sind Wissenschaftler aus Japan, Choy und Hathaway aus China. Ich sollte in der Gruppe für Südostasien zuständig sein und im pazifischen Nordwesten der Vereinigten Staaten mit Sammlern aus Laos und Kambodscha arbeiten. Es stellte sich jedoch heraus, dass ich Hilfe brauchte. Die Zusammenarbeit mit Hjørleifur Jonsson und die Mitwirkung von Lue Vang und David Pheng sind für meine Forschung über in den USA lebende Menschen aus Südostasien unabdingbar gewesen.⁵ Eric Jones, Kathryn Lynch und Rebecca McLain aus dem Institute for Culture and Ecology in Portland haben mich dazu gebracht, mich mit der Pilzwelt auseinanderzusetzen, und sind wunderbare Kollegen geblieben. Die Bekanntschaft mit Beverly Brown war eine Inspiration. Amy Peterson hat mich in die japanisch-amerikanische Matsutake-Gemeinschaft eingeführt. Von Sue Hilton habe ich mir die Kiefern erklären lassen. In Yunnan hat sich Luo Wen-hong unserem Team angeschlossen, und in Kyoto erwies sich Noburo Ishikawa als außergewöhnlicher Führer und Kollege. Bei meinem Aufenthalt in Finnland war Eira-Maija Savonen eine großartige Organisatorin. All diese Reisen haben mir die Wichtigkeit des Zusammenarbeitens bewusstgemacht.

Das erste neue Leben, das sich nach der nuklearen Katastrophe in Hiroshima wieder regte, war ein Pilz. Ein Matsutake, der auf den verseuchten Trümmern der Stadt wuchs – einer der wertvollsten Speisepilze Asiens. Dieser stark riechende Pilz wächst bevorzugt auf von der Industrialisierung ruinierten Böden und ist nicht kultivierbar. In ihrem faszinierenden kaleidoskopischen Essay geht die Anthropologin Anna Lowenhaupt Tsing den Spuren dieses Pilzes sowie seiner biologischen und kulturellen Verbreitung nach und begibt sich damit auch auf die Suche nach den Möglichkeiten von Leben in einer vom Menschen zerstörten Umwelt. Sie erzählt Geschichten von Pilzsammlern, Wissenschaftlern und Händlern und öffnet einen neuen und ungewohnten Blick auf unsere kapitalistische Gegenwart.

»Anna Lowenhaupt Tsing gelingt es virtuos, am Beispiel des globalen Matsutake-Handels eine fundamentale Kapitalismuskritik zu formulieren.«

TABEA GRZESZYK, DEUTSCHLANDFUNK KULTUR

MATTHES
& SEITZ
& BERLIN
PAPER.
BACK

M S B · P B · 0 1 6

€ 15,00(D) · € 15,50(A)



ISBN 978-3-95757-809-9